

Neuemärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.Erstellt wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.

Vierteljährlich 17½ Sgr
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 21½.

Inserate:

Die einspaltige große Zeile 2 Sgr.

Die dto Kleine Zeile 1

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Landsberg a. W., Donnerstag den 14. März.

Sitzung des Norddeutschen Reichstages.

Berlin, den 11. März. Die 10. Sitzung wurde von dem Präsidenten um 10 Uhr 15 Minuten eröffnet. Nach Eröffnung der Sitzung teilte der Präsident mit, daß die neu eingetretenen Mitglieder: v. Brünnick der 6. Abtheilung, Kaiser der 7., Dauzenberg der 1., Meier der 2. zugetheilt worden seien, sowie daß von dem Abg. Fürst Roman Gartoryski ein Urlaub für drei Wochen nachgesucht worden sei.

Hierauf trat das Haus in die Tagesordnung — Vorberathung über die Vorlagen der verbündeten Regierungen im Plenum des Hauses und zwar zunächst „Fortsetzung der General-Diskussion“ — ein.

Zunächst ergriff das Wort der Abg. Dr. Kötter: Das Mögliche, worauf es in der Politik ankome, sei geleistet. Der Entwurf gebe Preußen die Befugnisse, denen es bedürfe, um Deutschland seine nationale Bedeutung wiederzugeben. Viele bezeichnen sich heute als „national“; die seien es aber am meisten, die am wenigsten an sich selbst dächten. Mit fühlbarem Griffe solle man die Verfassung, so wie sie vorgelegt worden sei, annehmen.

Der folgende Redner, Abg. Lasker, hob im Einzuge seiner Rede hervor, daß man nicht den neuen Bundesstaat mit dem früheren verwechseln dürfe. Hinter dem neuen, dem Norddeutschen Bunde, stünde ein Staatswesen, das alle Bedingungen einer kräftigen Entwicklung habe. Im Bundesstaate habe Preußen allerdings nur 17 Stimmen, allein gleichwohl müsse er bestreiten, daß je wieder der Versuch gemacht werden würde, den preußischen Staat zu majorisieren.

In eine nähere Kritik des Entwurfs selbst eingehend bemerkte der Redner, für den Verkehr sei hinlänglich gesorgt. Aber im Übrigen habe er mancherlei Bedenken. Mit dem blohen Unterschied zwischen den Befürfnissen der „Einheit“ und denjenigen der „Freiheit“ werde man freilich nicht ausreichen. Darauf komme es an, daß der Verfassungs-Entwurf den vorhandenen Befürfnissen in allen Hinsichten entspreche. Er vermissse aber in dem vorgelegten Entwurfe: die Verantwortlichkeit der Regierung. Damit, daß dem Reichstage abgesehen von der Theilnahme an der Gesetzgebung, andere Befugnisse nicht eingeräumt seien, sei er nicht einverstanden. Nur mit einem schwachen Reichstage würden Konflikte sich entwickeln — nicht mit einem starken. Nach dem Abg. Lasker nahm das Wort der Abg. Dr. Braun (Wiesbaden). Er werde, erklärte er, in seinem Namen und nicht in dem einer Partei reden, die Parteien seien noch nicht abgelaßt. Auf den Entwurf selbst übergehend, bemerkte er, man habe es für einen Fehler erklärt, daß dem Entwurf keine Motive beigegeben worden seien. Dies sei aber, wie die Sachen einmal ständen, nicht möglich gewesen, und in jedem Falle könne er es für ein Unglück nicht erachten, daß Motive nicht mitgetheilt worden seien. Man habe auch die Form des Entwurfs getadelt. Allerdings sei die Form weder so elegant noch so korrekt wie die der Reichsverfassung; aber auf die Form komme es nun einmal nicht an, sondern auf die Sache.

Keinesfalls könne man aber eine Bundesverfassung machen, ohne daß an den Verfassungen der einzelnen verbündeten Länder Änderungen vorgenommen würden. Wer gegenheilige Behauptungen aufstelle, wolle überhaupt keine Bundesverfassung. Verfassungen seien eben so wenig ewig, als Verträge. Machten die Landesvertretungen der größeren Staaten Einwendungen, so könnten solches auch die der kleineren thun. Wie die Regierungen, müßten auch die Stämme und die Landesvertretungen Opfer bringen.

Im Übrigen wünsche er, daß bei dem Transport der Volksrechte aus den Landesversammlungen auf den Reichstag nicht allzuviel verloren gehe. Nach der glücklichen Befreiung der Fremdherrschaft der Habsburger in Deutschland, komme es wesentlich darauf an, daß die Kabinette sich auf die Nation stützen. In die Klagen über die „Mainlinie“ könne er nicht einstimmen. Vor den Ereignissen des vorigen Jahres habe es nicht eine, sondern 30 Mainlinien gegeben. Neuer Kleinigkeit darf man sich nicht entzweien; Deutschland bedürfe eines Kopfes. Den Süden Deutschlands gewinne man nicht mit schönen Redens-

arten, sondern dadurch, daß man ein kräftiges und gutes Werk schaffe.

Au Schlusse seiner Rede hob Redner noch namentlich hervor, daß er es beklage, daß Bundes-Matrikular-Umlagen statt der Reichsteuern beliebt worden seien, und daß er die Garantien für ein allgemeines deutsches Bürgerrecht, für welches er entschieden einstehe, in dem Bundesentwurfe vermisste.

Der gegen den Entwurf eingeschriebene Abg. Grooté entwickelte in seiner Rede: daß er ein deutsches Vaterland nur innerhalb der großen Grenzen Deutschlands kenne.

Dermalen sehe er in Deutschland nur eine „Drei-theilung.“ Im Norddeutschen Bunde könne er ein eigentliches Bundesverhältniß nicht erkennen, weil die verbündeten Staaten an Bedeutung und Macht so ungleich seien. Nicht einen Bundesrat wolle er, sondern ein Stammhaus. Vor allen Dingen lege er Gewicht darauf, daß dem Reichstage wirkliche Rechte beigelegt würden.

Graf Bismarck: Wenn ich jetzt das Wort ergreife, will ich nicht durch staatsmännische Rühmlichkeit überraschen, auch nicht Motive vorlegen. Letzteres wäre unmöglich gewesen. Hätten wir solche vorgelegt, so würden wir viel, ich weiß gar nicht wie viel Zeit verloren haben. Es ist keine Rücksicht, wenn wir sie nicht vorgelegt haben. Hätten wir uns dies zur Aufgabe gemacht, so wären wir heut noch nicht hier vereint. Meine Absicht ist eben so wenig, der Special-Discussion vorzugreifen, ich will nur einige Irrtümer abwehren und einige allgemeine Gesichtspunkte fixiren. Wir haben nicht die Absicht gehabt, ein theoretisches Werk hinzustellen, wir haben uns zur Aufgabe gemacht, in richtiger Würdigung der Widerstandskräfte ein Minimum derjenigen Concessionen zu finden, welches die Einzelnen machen müssen. Mögen Sie das Elaborat nun Verfassung nennen oder nicht, wir haben das Vertrauen, daß es zum Ziele führen wird. Ich erkenne an, daß Wünsche unbefriedigt geblieben sind; ich begreife aber nicht, wie man diese geltend machen und doch eine Einheit schaffen will. Um auf einige laut gewordene Bedenken einzugehen, so ist namentlich der Wunsch nach einem verantwortlichen Ministerium fund gegeben. Wer sollte dieses verantwortliche Ministerium ernennen? Es hätte dazu nur eine Monarchische Gewalt an der Spitze geschaffen werden können, diese Mediatisirung haben wir aber nicht beabsichtigt, noch erstrebt. Wir haben den einzelnen Fürsten auch nicht die Zumutung gemacht, wie Englische Pairs in einem Oberhause zu sitzen. Die Basis des neuen Verhältnisses soll weder dem Volke noch dem Fürsten gegenüber Gewalt sein. Die Basis soll das Vertrauen zu Preußen sein. Schwerer als diese Einwendungen, sind diejenigen vom particularistischen Standpunkte. Wir haben es heut mit dem parlamentarischen Particularismus zu thun. Dynastisch hieß es: „Die Welf“ — „Die Waiblinger“, jetzt heißt es: „Die Reichstag“ — „Die Landtag“. Von einer Seite, von welcher es mich überraschte, von Seiten des Vertreters einer Republik, vernahmen wir eine Anprägung der Preußischen Verfassung. Der Abg. Dr. Michelis hat viel von seinem Gewissen gesprochen und gesagt, ich würde mich schon hinausfinden aus dem Chaos, das er etabliren will. Ich erkläre, daß ich es nicht thun könnte. Die Herren, die so kurzweg aussprechen, daß der Preußische Landtag nicht beeinträchtigt werden dürfe, sind, anlangend ihre Legitimation, schon neulich widerlegt. Ich erinnere Sie daran, daß, als die Frankfurter und Erfurter Bestrebungen mißlangen, man kein Wort finden konnte, um den unwürdigen Mangel an Patriotismus der Jüngerpartei, die Erfurt scheitern ließ, stark genug zu schwächen. Glauben Sie wirklich, daß die grohartige Bewegung, welche die Völker im vorigen Jahre zum eisernen Würfelspiel führte, daß die mit einer Landtags-Resolution ad acta geschrieben werden könne? Meine Herren! Noch stehen Sie nicht auf der Höhe der Situation. Ich habe das feste Vertrauen, daß kein Deutscher Landtag unser Werk, über das wir uns geeint haben, vereiteln würde. Wir haben das Werk der Verbesserung für fähig erklärt, und sind keineswegs der Verbesserung abgeneigt. Die Regierung will ja nicht das Parlament benutzen, um im Kampfe der Parlamente das eine durch das andere aufzureißen. Was hätten wir davon? Schon

in Rücksicht des Auslandes? Das können Sie von einer Dynastie, wie der Preußischen, nicht erwarten, daß sie mit einer solchen Heuchelei (ich kann's nicht anders nennen) die nationale Frage in Augriff nehmen sollte. In Betreff des Militair-States würden wir ein Budget vorlegen, aber unter der Bedingung, daß man nur eine Reihe von Jahren dasselbe fixirt, und die Existenz der Einheit nicht damit in Frage stelle. Wenn eine Einrichtung, wie die Bundesarmee, die wir nothwendig brauchen, durch ein jährliches Votum in Frage gestellt werden sollte, so würde mir das den Eindruck eines Deichverbandes machen, in dem jährlich berathen wird, ob ein Durchstich gemacht werden soll bei Hochwasser oder nicht. Meine Herren, lassen Sie uns erst länger zu Fleisch und Wein geworden sein, so wird auch das Ihren Wünschen gemäß noch gezeigt werden können. Die Süddeutschen könnten wir durch nichts mehr abschrecken, als durch eine Einrichtung, wie sie dem Dr. Waldeck vorschwebte. Sobald wir mit unserer Norddeutschen Verfassung fertig sind, denke ich, werden wir mit den Süddeutschen in Verhandlung treten, und mit ihnen ein engeres Band, nicht etwa einen fandbaren Vertrag, schließen können. Es ist schwer zu glauben, daß, wenn man gemeinschaftliche Organe für Zollsachen hat (ich möchte das nicht unterschätzen), diese sich der Aufgabe entziehen könnten, auch die meisten anderen Titel der Gesetzgebung sich anzueignen. Was die Machtfrage betrifft, so halte ich die Einigung von Nord- und Süddeutschland jedem Angriff gegenüber für definitiv gesichert. Im Norden ist kein Zweifel darüber, daß wir des Südens bei jedem Angriffe sicher sind. Daß die Kopfsteuer eine ungenügende Aushülfe und bessere Regelung zu wünschen übrig läßt, gebe ich vollständig zu. Man hat sich deshalb schon mit einer Reichsteuer beschäftigt. Constituiren wir uns so schnell als möglich, so behalten wir Zeit und Gelegenheit, über diese Frage und über die angeregte Frage des Indigenats, der Freizügigkeit uns zu verständigen. Eben so verhält es sich mit dem Civil- und Hypotheken-Recht und der gesamten gemeinschaftlichen Gesetzgebung. Daß eine Bestimmung über eine Bundesanleihe vermisst würde, haben wir im Hüblich auf Artikel 65 des Entwurfs nicht geglaubt. Die Möglichkeit, Interpellationen an die Regierung zu richten, ist keineswegs ausgeschlossen. Auch Petitionen steht nichts im Wege. Arbeiten wir schnell, seien wir Deutschland so zu sagen in den Sattel, reiten wird es schon können.

Der Rede des Grafen Bismarck hörte das ganze gefüllte Haus mit lautloser Stille und Aufmerksamkeit zu, unterbricht sie öfter durch Beifallsrufe, die zuletzt in lebhaftester Weise sich concentriren.

Abg. v. Gottberg ergreift das Wort. — Der Redner beleuchtet den Entwurf vom conservativen Standpunkt, läßt sich über seine Entstehung und über den Modus des allgemeinen Wahlrechts aus. Er wünscht ein allgemeines Veto der Präsidialmacht, ein einzuführendes Oberhaus,consentirt aber auch ohne diese Institutionen dem Entwurf, und hofft, daß ein friedliches Weiterarbeiten in der Zukunft möglich sei.

Abg. v. Münchhausen: Ob ich gleich gegen den Entwurf eingeschrieben bin, so will ich doch erklären, daß ich in eine Berathung für denselben gern eingetreten bin. Ich erkenne die Thatachen an, ich erkenne an, daß eine neue Katastrophe wie die von 1866 vermieden werden muß. Ich kann aber die Lösung der gemeinsamen Bande mit dem übrigen Deutschland nicht mit Jubel begrüßen. Anlangend den Entwurf werde ich von theoretischen Streitigkeiten absehen. Ich halte es nicht für unmöglich, daß die übrigen Staaten in den Bund eintreten können, ich strebe aber nach einem Deutschen, nicht Norddeutschen Bunde, auch nicht nach einem solchen, wie er 1815 gegründet war. Ich bemerke einen Mangel an Organen, den Befugnissen gegenüber, die dem Reichstage gegeben sind. Das Volk hat ein Recht darauf, daß es berücksichtigt werde. Diesem Grundrecht muß die nötige Berechtigung gestert werden. Ich verkenne nicht die Schwierigkeiten und überlasse den Beruf der Lösung derselben der Specialdebatte.

Hierauf sprach der Graf Bismarck in einer längeren Rede, die wiederholt mit anhaltenden Bravos aufgenommen wurde, und damit die Sitzung geschlossen.

Zeitung - Nachrichten.

Berlin. In der diplomatischen Behandlung der orientalischen Frage ist allen Anzeichen nach eine bedeutende Wendung eingetreten. Der lebhafte Depeschenverkehr zwischen den Gabinetten von Paris und Petersburg darf, wie es scheint, keineswegs als die Folge eines zwischen denselben bestehenden oder im Entstehen begriffenen Einverständnisses in jener Frage angesehen werden. Die Anstrengungen, Russland zu einer Special-Entente zu bestimmen, dauern zwar von Paris aus fort, doch wird nach den Mittheilungen unterrichteter Correspondenten an einem Erfolge dieser Anstrengungen gezweifelt. Frankreich soll es jetzt sein, welches die Annexion der Insel Kreta an Griechenland befürwortet, während Russland zu erkennen gab, allgemeine Bürgschaften für sämtliche christliche Bevölkerungen, die gewissenhafte Ausführung der verbelebten Reformen seien mehr wert, als einzelne Gebietsabtretungen, die man der Pforte abnötigen könne. Von anderer Seite wird jedoch bestritten, daß Frankreich die Vereinigung Kretas mit Griechenland wünsche, vielmehr sei dies, nach der „B. u. S.“, eine vom Fürsten Gortschakoff in einem früheren Stadium der Verhandlungen begünstigte Modalität der Ausgleichung der türkisch-griechischen Verwicklungen, von der Russland jetzt nichts mehr hören mag, ohne daß Frankreich sie jetzt aufgenommen hätte.

— In Wien bildet die lebhafte Verstärkung der „russischen Correspondenz“, es gebe eine galizische Frage und die Stelle in einer der neulich vom „Journal de Petersburg“ veröffentlichten Depesche des Fürsten Gortschakoff, in welcher auf die Neuigkeit Österreichs, sich mit Russland in der Auffassung der Behandlung der orientalischen Frage zu vereinigen, hingewiesen wird, für die Staatsmänner Österreichs ein schmerhaftes Zusammentreffen. Man erinnert sich, daß die orientalische und polnische Politik Russlands in einem organischen Zusammenhange stehen, und befürchtet daher, durch die Förderung der russischen Pläne in der Türkei dem Vorbreiten Russlands im Westen Vorschub zu leisten.

— Die „France“ verkündigt, daß der Papst und der König von Italien in sichtbarem Einvernehmen begriffen seien und Pius IX. dieser Richtung auch bereits in seiner letzten Allocution Ausdruck verliehen habe, indem der König von Italien darin nicht mehr als „König von Piemont“ figurire. Ebenso habe der Papst Bischöfe für die Marken von Umbrien ernannt, ohne einen neuen Protest gegen die Losreihung dieser Provinzen vom Kirchenstaate hinzuzufügen.

— Der Wahlgang der Regierung in Italien scheint entschiedener zu sein, als man ihn irgende erwarten durfte. Das Resultat der Wahlen ist, so weit bis jetzt bekannt, daß von 88 endgültigen 66 der Regierung und 22 der Opposition gehören, und daß in 156 Fällen, wo ballottiert werden muß, 108 den Regierungs-Candidaten die meiste Ausicht gewähren. Unter den bereits gemeldeten Wahlen fehlt kaum einer der Führer der gemäßigt liberalen und der Regierungspartei. Garibaldi hat von seiner Wahlagitation nicht viel mehr davongetragen, als einen stärkeren Verlust an Nimbus, sagt die „Post.“

— Die spanische Regierung tritt tagtäglich stärker auf. So hat sie jetzt befohlen, daß alle Diesjenigen, welche falsche Berichte in Umlauf seien, vor das Kriegsgericht gestellt und erschossen werden sollen.

— Als positiv meldet man der „Wef. Ztg.“ aus den „Plata Staaten“, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika entschlossen sind, sobald eine der kriegsführenden Mächte dort ihre Vermittelung angenommen hat, event. zur Intervention zu schreiten. Paraguay wird unbedingt annehmen, die Alliierten werden daher ein Gleiches thun müssen, denn die betreffende Note sagt in trockenen Worten, die Union würde ihre Intervention durchzuführen wissen.

— Der Fenieraufstand ist, den neuesten Nachrichten zufolge, doch etwas mehr als Einzelkriwalle bewaffneter Banden. Er scheint über die ganze Insel sorgfältig organisiert und wirksam vorbereitet zu sein. Was die Regierung am 8. d. Abends, dem Parlamente über die Sachlage in Irland mittheilen konnte, beschränkte sich allerdings nur auf ein kurzes Telegramm, welches die Zusammenrottung fenischer Banden bei Kilteely meldete, doch hat man seitdem vielmehr erfahren. Eine darauf hin gestellte Auffrage Herberts, ob Irland unter Kriegsrecht gestellt worden sei, beantwortete der Minister des Innern mit Nein; doch zieht die Regierung diese Maßregel in Erwägung. Im Verfolge wurde der alte Streit, ob die Freiwilligen zur Unterdrückung innerer Unruhen einberufen werden dürfen, wieder angeregt; das größere Gewicht schien die verneinende Entscheidung zu haben. Wenn auch Walpole der Ansicht war, daß der Krone das unbedingte Recht zustehe, jeden Bürger bei einem Aufstand zur Unterstützung der Civilbehörden aufzurufen, also auch die Freiwilligen — und dann natürlich in der wirksamsten Weise als organisierte Truppencorps — heranzuziehen, so wandte noch Sir G. Grey dagegen ein, daß seiner Zeit die Streichung der Clauzel, welche den Minister des Innern zur Einberufung der Freiwilligen ermächtigen sollte, keinen Zweifel gelassen habe, wie Frage aufzufassen sei. — Depesche der Ag. Dugas aus Dublin vom 9. melden: „In der vergangenen Nacht rückten 3000 Aufständische gegen die Pulvermühlen in der Nähe von Cork an, zogen sich aber bei Annäherung der Truppen zurück. Nach Tipperary, wo man ein Gefecht erwartet, sind Verstärkungen geschickt worden. Die Fenier concentriren ihre Streitkräfte zwischen Limerick und Cork; ein Dubliner Journal, der „Freeman“, versichert in einem Artikel, der Fenianismus habe noch nicht seine ganze furchtbare Organisation gezeigt. Wie man übrigens in Pariser offiziösen Kreisen über die Bewegung denkt, zeigt ziemlich deutlich die Bemerkung, welche die „Patrie“ bei

Mittheilung des Ausrufs der Fenier an ihre republikanischen Gefährten genossen zur Mithilfe an der Stiftung der irischen Republik macht. „So kann“, sagt sie, „die beste Sache durch eine gewaltsame Sprache, welche den ordentlichen Leuten Abscheu und Schrecken einflößt, compromittirt werden.“

— Aus London wird gemeldet, Irland sei ruhig, der Fenieraufstand bewältigt, und die Regierung lasse nur noch die Führer verfolgen, auf deren Köpfe Preise gesetzt seien. Man muß in dieser Beziehung weitere Nachrichten abwarten, denn wenn auch die ersten Feuerangriffe abgeschlagen sind, so scheint doch der Plan der Aufständischen zu sein, durch fortwährende weite distante und plötzliche Angriffe die bewaffnete Macht beständig auf den Beinen zu halten, bis vielleicht ein günstiger Moment eintritt.

— Wie der „Independence“ aus Antwerpen geschrieben wird, ist dort die aus Mexiko mit der „Rhône“ zurückgekehrte belgische Legion am 9. d. Mai ausgeschiffzt worden. Der Empfang war kein besonders begeisterter, um so mehr, da die Ausschiffung zuerst auf den 10. offiziell festgestellt war, jedoch auf Allerhöchste Specialordre schon Tags zuvor ausgeführt wurde.

— Aus Mexiko selbst kommen wichtige Nachrichten, auf die man sich nicht nur wird unbedingt verlassen können. Am 8. Februar verließ Bazaine mit den letzten Franzosen die Hauptstadt. Maximilian war nicht gleichzeitig mit ihnen zu gehen, sondern beschloß die Vertheidigung bis auf den letzten Mann — eine humoristische Idee in einem Lande, wo nicht einmal der erste Mann Stand zu halten pflegt. Das Commando wurde dem General Marquez übergeben, welcher 10.000 Mann à la Fallstaff unter seinem Befehl haben soll. Der Niederfall von Zacatecas bestätigt sich; jedoch sollte der Sieger nicht lange seines Triumphes froh bleiben, denn am 31. Januar wurde er von Escobedo in einer sechsständigen Schlacht, mit Verlust seiner gesamten Artillerie, aufs Haupt geschlagen und seine ganze Macht zersprengt. Mejia soll vom Schattenkaiser abgefallen sein. Die Liberalen erwarten, am 20. in die Hauptstadt einzurücken. Anderen Berichten aus Mexiko zufolge hatte Corona allen Anhängern Maximilians angezeigt, daß sie den Staat Salisco binnen vier Tagen zu verlassen hätten. Romero soll die Bestätigung der Niederlage Miramón's und der Rettung Juarez erhalten haben. Kaiser Maximilian war am 5. in der Hauptstadt.

— Das Repräsentantenhaus in Washington hat die sofortige Einsetzung eines Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten in Folge der bevorstehenden Konföderation der britischen Provinzen Nordamerikas angeordnet und überwies demselben eine Resolution, welche Sympathie mit Irland ausdrückt. Präsident Johnson trifft Vorbereitungen zur Ausführung der Reconstruction-Bill für den Süden.

Weltliche Vorurtheile.

(Fortsetzung).

„Excellenz mögen mir glauben oder nicht, ich habe meine Schuldigkeit gethan, das ist mir genug,“ sagte Rosette.

„Sollte sie dennoch Recht haben?“ dachte die Generalin. „Nein, nein, Arthur ist einer unüberlegten, aber keiner rasenden Handlung fähig. Gleichviel — die Person muß fort.“

Sie wandte sich wieder zu dem Weibe.

„Ich möchte nur wissen, was Sie eigentlich veranlaßt, mir erst jetzt mit Ihrer Geschichte zu kommen, denn hätte Sie es wirklich ehrlich mit uns gemeint, so müßte Sie uns früher einen Wink geben.“

„Ich hielt die Sache anfangs selbst nicht so ernst, Excellenz.“

Die Generalin schritt unruhig auf und ab; endlich sagte sie: „Die Person ist hässlich.“

„Mein Geschmack wenigstens nicht,“ entgegnete das Weib.

Die Generalin machte sie verächtlich. „Schon gut — besucht außer meinem Sohne nochemand diese Person?“

„Der Herr Baron Wartenstein kommt zuweilen hinaus —“

„Natürlich, die Villa gehört ihm.“

„Die Villa besucht er nicht, Excellenz,“ rief Rosette mit boshafter Betonung.

Ein Gedanke erfaßte die Generalin, er allein zeigte einen rettenden Ausweg.

„Gehe Sie jetzt, liebe Frau,“ sagte sie, den hochmütigen Ton ein wenig herabstimmend, „ich weiß im Augenblick noch nicht, was in der Sache geschehen soll. Kann ich mich vollständig auf Sie verlassen?“

Rosette beteuerte es.

Die Generalin reichte ihr eine ansehnlich gefüllte Börse und versprach ihr, vielleicht noch heute die nötigen Verhaltungsmaßregeln zukommen zu lassen.

Bald darauf verließ Rosette das Haus und kehrte in die Villa zurück. Sie trug den Judaslohn in der Tasche und im Herzen die vergnügliche Zuversicht, daß es ihr gelungen sei, das Glück des armen Fräuleins unwiederbringlich zu zerstören.

Arthur hatte die Villa bereits verlassen, als sie dort ankam. Mit liebvoltester Theilnahme erkundigte sich Fräulein nach Rosettens Familienverhältnissen, und erfuhr von dieser natürlich die rührendsten Geschichten,

die ihr vortreffliches Herz in der schönsten Beleuchtung zeigten.

Dagegen fragte Rosette jetzt mit der unbefangensten, dienstfreirhesten Miene, ob der gnädige Herr heute nicht mehr kommen werde?

„Nein!“

Rosette schwieg einen Augenblick. Die Lust zum Bösen war heute so voll in ihr erwacht, und sie befand sich gerade im besten Zuge. Es widerstrebt ihr, erst von anderen Instructionen zu erhalten, wo sie ihre eigene Meisterschaft so lebhaft fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Deckung von Verlusten bei Vorschußvereinen.

Ein mit dieser Überschrift versehener Artikel in den „Blättern für Genossenschaftswesen“ gibt uns Veranlassung, einige Stellen daraus hier mitzutheilen, und einige Bemerkungen in Bezug auf den bestgen Credit-Verein daran zu knüpfen. Der Artikel spricht von sehr großen Verlusten und sagt dann wörtlich: „Die Ursachen, welche solche Verluste herbeiführen, können natürlich verschieden sein, vorzugsweise aber werden zwei in Betracht kommen: 1) eine mangelhafte Kontrolle der Kassenbeamten, welche es denselben ermöglicht, Gelder zu unterschlagen, ohne entdeckt zu werden, und 2) zu den Mitteln des Vereins außer Verhältnis stehende Creditgewährungen an einzelne Mitglieder, die Übernahme eines zu großen Risiko's in einem Kunden gegenüber, dessen Bankrott dann dem Verein den ganzen eigenen Fonds kostet. In beiden Fällen trifft die Vereinsverwaltung für die Verluste eine gewisse Mitverantwortlichkeit, die, wenn sie sich auch nicht vor Gericht nachweisen und zur Begründung von Rechts-Ansprüchen gegen die Vorsteher geltend machen läßt, dieselben doch nur zu um so größerer Vorsicht und Sorgfalt anspornen sollte. Ohne auf diese Punkte näher einzugehen, die bei ihrer großen Wichtigkeit eine besondere Befreiung erfordern, warnen wir nur die Vereine wiederholts, sich niemals von der vermeintlichen Ehre, mit großen Fabrikanten oder großen Grundbesitzern umfangreiche Geschäfte zu machen, verleiten zu lassen, bei der Creditgewährung über ihre Kräfte hinauszugehen.“

Haben wir nun auch nicht den geringsten Anlaß bis jetzt gehabt, bei unserm Vereine eine solche Furcht vor einem der beiden Punkte zu zeigen, und hoffen wir nicht, daß der aus umstötzigen Mitgliedern zusammengesetzte Verwaltungs-Rath, der nur allein über größere Credite bestimmten kann, der Ehre wegen sich auf gewagte Geschäfte einlassen wird, so wollen wir dennoch nicht verbreihen, daß uns einiges in der Handhabung des Geschäfts nicht gefällt, auf dessen Aenderung wir gern hindringen möchten.

Das eine ist die sehr große Summe, welche zwar gegen Wechsel, wie uns aber mitgetheilt worden, oft gegen Sola-Wechsel mit einer außerdem gestellten Sicherheit von Hypotheken-Dokumenten, ausgeliehen ist. So lange der Verein sein jetziges wohlverdientes Renommé behält, so lange ruhige Zeiten bleiben, werden die ihm zufließenden Gelder hoffentlich immer ausreichen, die Ansprüche der kleineren Gewerbetreibenden, für die er eigentlich geschaffen ist, zu befriedigen, ja er wird nach dem bald erscheinenden neuen Gesetze ohne Zweifel einen noch größeren Credit erlangen, als er jetzt besitzt. Dennoch ist es eine alte Erfahrung, die schon Ofer genug gelöst hat, daß eine große Capitals-Anlage in Hypotheken, die Wechselbürgschaft ist hier ziemlich unwichtig, für Geldinstitute schließlich nie vortheilbringend war, denn sie gehört zu dem „eisernen Fonds“, die stets nur mit großer Mühe und oft nach Jahren erst flüssig gemacht werden können. Wir möchten also diese Art Credit-Gewährung von Jahr zu Jahr eher beschränkt, als etwa erweitert sehen. Ramentlich weiß der letzte Verwaltungs-Bericht bei unsrer Filiale Arnswalde eine so große Credit-Gewährung auf Hypotheken-Dokumente nach, daß man versucht wird, zu glauben, sie sei nur für größere Grundbesitzer eingerichtet worden.

Ein anderer Punkt ist, daß man bei der Credit-Gewährung für kleine Summen, (unter 50 Thaler gewährt der Vorstand selbstständig,) nicht immer allein auf den normirten Credit halten könne, sondern auch die Armut des Credit-Suchenden in Anrechnung bringen müsse, da oft mit Thränen in den Augen um ein Darlehn gebeten werde.“ Dieser in der letzten General-Versammlung ausgesprochene Grundsatz ist, soweit er den Verein betrifft, und etwa den Vorstand für entstandene Verluste entschuldigen soll, ein durchaus irriger und verwerflicher, obgleich er, wie die bekannte Phrase vom „armen Mitbürger oder Menschenbruder“ bei vielen sofort Beifall fand.

Unser verehrter Anwalt, Schulze-Delitsch, hat es oft genug ausgesprochen in Wort und Schrift, daß die Credit-Vereine keine Bürger-Rettungs-Institute sind, ihre Mitglieder keine Almosen-Empfänger sein sollen, und sehr richtig wurde dem Vorstands-Mitgliede erwidert, daß man verloren sei, wenn ein Institut, wie unser Verein, sich vom Gefühl leiten oder durch Thränen versöhnen lassen wollte, anerkannt armen Leuten Darlehen zu — schenken von vorn herein.

Von anderer Seite wurde sehr richtig hinzugefügt, daß, wenn der Verein die wirklich Armen unterstützen wolle, er jährlich einige Hundert Thaler zur Vertheilung aussetzen möge, es aber nicht „Darlehn“ nennen. Schulze sagt: „Ist Bemand erst so weit herunter gekommen, daß er nichts mehr hat, so ist er als Mitglied eines Credit-Vereins nicht mehr tauglich, dann möge er die Unterstützungs-Vereine in Anspruch nehmen.“

Drittens mag sich die Verwaltung des Vereins

vor Personen in Acht nehmen, welche mutmaßlich oder bekanntmachen schon bei einem andern Institute Credit genießen. Aus reiner Liebe zum Vereine zahlt Niemand ohne Grund statt 4% bei ihm 7% Zinsen, sondern es kann mit wenigen Ausnahmen immer vorausgesetzt werden, daß er nur darum den Verein benutzt, weil er an einem Ort bereits vollauf hat; oder es möchte, was wir nicht hoffen wollen, ein persönlicher Grund sein, der ihn dazu zwinge!

Auch die Vernachlässigung dieser Voricht hat schon Opfer gekostet und wird sie kosten.

Mögen hauptsächlich die neu gewählten Mitglieder des Verwaltungsraths die in diesem Artikel ausgeführten Worte bei Ertheilung von Crediten beherzigen, und der Vorstand sich nicht von weichen Gefühlen leiten lassen, denn: "Bei Geldsachen hört die Gemüthslichkeit auf!"

Wenn gleich die bisherigen Quartett-Soirées der Herren Kammermusiker d. A. Ahna, Gebr. Eschenhahn und Richter sich einer stets gesteigerten Theilnahme zu erfreuen gehabt haben, und dieser Umstand als ein gutes Omen für die am Montag den 18. März, Abends 7½ Uhr, stattfindende "Extra-Soirée" gelten darf, so können wir doch nicht unterlassen, alle Musikfreunde hiesiger Stadt und Umgegend noch ganz besonders auf den hohen Kunstgenuss aufmerksam zu machen, der ihnen in diesem Concerte geboten werden wird. Die Gesangs-Szene von Spohr ist ein Musikstück, das wegen seines innern Gehalts von den gediegenen Violin-Virtuosen mit Vorliebe gespielt wird, und in welchem besonders Herr d. A. Ahna sein schönes und eminentes Talent in bewunderungswürdiger Weise zur Geltung bringt. Außerdem wird uns durch die Mitwirkung des vortrefflichen Pianisten Herrn Gährich der seltene Genuss zu Theil, eine der großartigsten und poetereichsten klassischen Compositionen der Neuzeit, das Clavier-Quintett Es-Dur von Rob. Schumann, in künstlerischer Vollendung zu hören. Wir richten daher an alle Freunde und Freundinnen gebreger Musik die wohlgemeinte Mahnung, von dem nur bis Freitag Abend stattfindenden billigen Abonnement Gebrauch zu machen, weil von Sonnabend ab der erhöhte Kassenpreis eintritt. — x. —

Kirchliche Nachrichten.

Am Freitag den 15. März cr. Vormittags 9 Uhr, Fastenpredigt: Herr Superintendent Strumpf.

Am Freitag den 15. März cr. Vormittags 9 Uhr, Fastenpredigt und Abendmahlseifer in der Concordienkirche: Herr Prediger Kubale.

Bekanntmachung.
Das hier selbst in der Nichtstraße No. 54, an der Ecke der Priesterstraße, unmittelbar am Markte befindene zweistöckige Oberpfarrhaus soll in dem anderweit anberaumten Termine

am Donnerstag den 28. März d. J.,

Vormittags 10 Uhr, in Rathause hier selbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Haus, welches in bester Geschäfts-Gegend belegen ist und sich vorsätzlich zur Anlage von Läden eignet, enthält 7 heizbare Wohnzimmer, 2 heizbare und 2 nicht heizbare Räumen, eine Speise-Raum, Küche u. s. w. Auf dem Hofe befinden sich 2 Ställe, 1 Remise und eine verdeckte Einfahrt.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht und können auch vorher in unserer Registratur eingesehen werden.

Landsberg a. W., den 9. März 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das zum Nachlass des verstorbenen Kolonisten und Schifters Christian Friedrich Dräger gehörige, zu Derschau belegene, sub No. 4 im Hypothekenbuch verzeichnete Grundstück, bestehend aus 5 Magdeburger Morgen Ackerland nebst Pertinenzen, taxirt auf 787 Thlr. soll in dem

am 23. März dieses Jahres,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter H. A. K. aufstehenden Termine anderweit öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kauflustige werden dazu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Taxe in unserem Bureau IIIa. eingesehen werden kann.

Landsberg a. W., den 8. März 1867.

Königl. Kreisgericht. Zweite Abtheilung.

Die Auction des Profé'schen Waaren-Lagers wird fortgesetzt.

Heute kommen vor:

Feine französische Weiß- und Rothweine, Cigarren in verschiedenen Sorten, Seife, Patent-Stärke, Stearin-Lichte, feinstes Waschblau, Farbwaaren, und verschiedene zum Materialwaaren-Geschäft gehörige Artikel.

500, 300 und 200 Thlr. werden zur ersten und sicher Stelle zu leihen gesucht.

Einige Häuser weist zum Kauf nach

Bartel, Commissair, Wollstraße 40.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Franz und Agnes, geb. Depta Subczynski'schen Eheleuten und den Johann und Eva, geb. Kenzek Subczynski'schen Eheleuten gehörige, zu Wiele Abbau sub. No. 8 belegene Grundstück, auch Catharinowo genannt, abgeschätzt auf 18.850 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein in unserem Bureau III. einzuhenden Tare, soll

am 28. Juni 1867,

Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subastirt werden, Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Lobens, am 17. December 1866.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Stadtverordneten-Sitzung.

In der Sitzung am Sonnabend den 16. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr, kommen zum Vortrag:

die Kassen-Revisions-Verhandlung vom 9. d. Mts.;

die Benachrichtigung, daß die Pertinenzstücke des

Oberpfarrhauses dem Oberpfarrer verblieben sind;

die Anträge:

auf Wahl eines Mitgliedes für die Armen-Com-

mission, und der Deputations-Mitglieder zur

Berathung der Feuerlösch-Ordnung,

auf Genehmigung der Anstellung eines Armen-

Arztes,

auf Niederschlagung eines Einzugsgeldrestes,

auf Bewilligung von Reparaturkosten für das

Schulhaus in Hagen und das Forsthaus in

Altenhorze,

auf Bewilligung einer Unterstützung;

die Schreiben, betreffend den Bau eines neuen

Schulhauses, und die Verbesserung der Gehalte

für die Elementarlehrer;

der Vertrag, betreffend das Umgießen der Glocken;

die Öfferten zur Übernahme der Pflasterung resp.

Chausstrung einiger Straßen;

ein Antrag auf Gehaltsverbesserung.

Landsberg a. W., den 13. März 1867.

Bummel.

Den heute Abend 7 Uhr nach langen schwe-

ren Leiden erfolgten sanften Tod meines mir

unvergesslichen lieben Mannes, des Schuldieners

Jansch, in einem Alter von 30 Jahren und

11 Monaten, zeigt allen Freunden und Bekann-

ten mit der Bitte um feste Theilnahme tiefbe-

trübt an

die hinterbliebene Wittwe Janisch

mit 1 unmündigem Kinde.

Landsberg a. W., den 11. März 1867.

Die Beerdigung findet heute Donnerstag,

Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, dem Bür-

gerschulhause, aus statt.

Holzverkauf

im Herzoglich Anhaltischen Forstrevier

Stolzenberg.

Mittwoch den 20. März d. J.

sollen

im Gasthöfe zu Stolzenberg,

von früh 9 Uhr an,

öffentlicht meistbietend verkauft werden:

1) aus dem Belauf Colonie 400 Klstrn. Kiefern-Reis,

" " " 17 " Birken-Reis,

" " " 8 " Elsen-Reis,

" " " 328 " Buchen-Reis,

2) aus dem Belauf Ziegelei 30 Haufen Kiefern-Reis,

510 Klstrn. dito.

Forsthaus Stolzenberg, den 11. März 1867.

Der Oberförster

Hitschold.

Der Oberförster

Liebig's Nahrung.

Ein Ersatz der Muttermilch für Säuglinge, ein kräftiges Nahrungs- und Stärkungsmittel für Kinder, schwächliche und genesende Personen.

Nach der eigenen Angabe des Herrn Professors Baron **J. v. Liebig**,

bereitet von

J. Görcke,

Apotheker zu Landsberg a. d. W.
Preis eines Packs zu 12 Päckchen 7½ Sgr.

**Allen Müttern
angelegenlichst empfohlen**

**Bur Einsegnung
empfehlen wir unser reichhal-
tiges Lager von
Tuchen und Buckskins
in allen Genres, sowie fertige
schwarze Röcke von 5 thlr. an.
Gebr. Hartung.**

Die größte Auswahl in
Möbeln, Spiegeln, Polster-
Waaren, Rouleaux, Gar-
dinenstangen und Halter,
empfiehlt
zu sehr billigen Preisen
J. Lewinson,
8. Richtstraße 8.

Die allgemein
anerkannt beste
Wagenschmiede,
eigenes Fabrikat,
(früher von Herrn F. Pickert geführt)
zu herabgesetzten Preisen
bei
B. Roeseleer,
Richtstraße No. 14.

Alle Sorten Obstbäume,
als Äpfel, Birnen, veredelte Pfirsichen- und Rhei-
nische Herzfrischen, Bäume, stehen zum Verkauf im
Gasthof des Herrn Elix am Wall.
Gärtner Stahl
aus Schöneberg bei Potsdam.

Kleine Leiden des menschlichen Lebens.
Unter den kleinen Leiden des menschlichen Lebens befinden sich auch einige, die sich durch eine periodische Wiederkehr auszeichnen, und zugleich trotz des Unangenehmen und Peinlichen, welches sie haben, nicht bedeutend genug scheinen, um sofort ärztlichen Rat und Beistand in Anspruch zu nehmen. Zu ihnen gehört ganz besonders die eigentliche Krankheit der gegenwärtigen Jahreszeit: der Katarrh in allen seinen Abarten. Diese eigentümliche Krankheit scheint von der Natur bestimmt zu sein, die Stoffe zu anderen, bedenklicheren Krankheiten aus dem Körper zu entfernen, weshalb man eigentlich wohl thut, dem Katarrh im Allgemeinen ganz freien Verlauf zu lassen. Nur wenn man nicht in der Lage ist, das Zimmer hätten zu können, oder um die peinigendsten Leidzerrungen der Krankheit zu mildern, wird es gerathen sein, sogenannte Hausmittel zu gebrauchen, unter denen das neu erfundene

R. F. Daubitz'sche Brust-Gelée,
fabricirt vom Apotheker
R. F. Daubitz, Berlin, Charlottenstr. 19,
als das mitchieden wirksamste zu empfehlen ist.

R. F. Daubitz'sches Brust-Gelée,
allein nur fabricirt von dem
Apotheker R. F. Daubitz in Berlin,
sowie „**Daubitz**“
empfehlen a. g. 10 Sgr. die alleinigen Niederlagen von
H. Bernbeck in Landsberg a. W.,
Louisenstraße No. 18,
und **E. Handtke** in Biebr.



Empfehlung.

Die **Schmidt'sche Waldwollwaaren-Fabrik** in Remda am Thüringer Walde empfiehlt hiermit den Gicht- und Rheuma- tismus-Leidenden sowie allen Familien ihre Erzeugnisse angelegenlichst. Dieselben bestehen in Unterleidern von Kopf bis zum Fuße, Waldwollwatte zum Umhüllen franker Glieder, sowie Waldwoll-Oberteile, Spiritus zu Einreibungen, Extract zu Bädern, Seife, Kiefernadel-Balsam, Brust-Bonbons, Brustsaft, Liqueur-Essenz. Seit bereits sieben Jahren sind diese Artikel Gemeingut der leidenden Menschheit geworden. Tausende haben durch deren Gebrauch die ersehnte Hülfe gefunden. Über 100 Zeugnisse von Arzten und Patienten, sowie Gebrauchs-Anweisungen, liegen gratis zu Diensten.

Gebr. Hartung, Markt No. 5.

Victoria-Institut zu Falkenberg in der Mark.

bei Neustadt-Eberswalde, an der Berlin-Wriezener Eisenbahn.
Der Lehrplan dieser, unter dem Protectorate Sr. R. H. des Kronprinzen stehenden Erziehungs-Anstalt, ist der einer preußischen Realschule, mit besonderer Berücksichtigung der neueren Sprachen, Vorbereitung zum Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen, sowie auch für einzelne Schüler zum Gymnasial-Abiturienten-Examen. Pension vierteljährlich 100 Thlr. Nähere Auskunft erteilen gütigst die Herren Professor Dr. Herrig, Dr. van Dalen und Professor Roebert in Berlin, sowie der Director der Anstalt

Dr. Immanuel Schmidt.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage eine Colonial-Waaren-Handlung hierelbst, Lindenplatz No. 38, im Hause des Herrn Bäckermeister Schüller, unter der Firma:

Oswald Keiler

begründet habe.

Mein eifrigstes Bestreben soll stets dahin gerichtet sein, mir durch die streng reelle Bedienung das Vertrauen der mich Beobachtenden in jeder Weise zu erwerben.

Landsberg a. W., den 8. März 1867.

Hochachtungsvoll

Oswald Keiler.

12 fette Hammel

stehen zum Verkauf beim

Bauer W. Meckelburg

in Zechow.

Mess. Apfelsinen und Citronen, Sahne-Käse, Stück 2½, 3 u. 4 Sgr., echte Limburger Käse, Stück 6 Sgr., Prima-Petroleum, Quart 5 Sgr., empfiehlt **Wilhelm Heine.**

Die von uns bereits angezeigte

Extra-Soirée, in welcher wir unter Mitwirkung unseres Collegen Herrn **Georg Gährich**

1. Quartett von Tanbert, F-dur (Manuscript.)
 2. Streichquintett von Mozart, C-dur,
 3. Gesangsscene von Spohr, für Violino solo,
 4. Clavierquintett von Schumann, Es-dur,
- zur Aufführung bringen werden, findet

Montag den 18. März d. J.,
Abends 7½ Uhr,

im Kühl'schen Saale statt.
Abonnement-Billets a 10 Sgr. sind in der Schäffer'schen Buchhandlung **nur bis 15. März** incl. zu haben. Vom 16. März ab tritt der Kassenpreis von 15 Sgr. ein.

H. de Ahna, F. Espenhahn, G. Richter und L. Espenhahn,

Königl. Kammermusiker aus Berlin.

Das vielbesprochene

Kräutzchen

findet nunmehr am Sonnabend den 16. d. bei mir statt. Personen, welche sich daran noch beteiligen wollen, belieben ihre resp. Namen in die bei den Herren: Tischlermeister Gneist und Böttchermeister Bartel ausliegenden Listen gefälligst einzutragen.

C. Schmidt.

Ian'scher Gesangverein.

Zu der Freitag den 15. d. M. stattfindenden Übung sind die zugehörigen Mitglieder eingeladen.

Stenographischer Verein.

Freitag Abend 8 Uhr: Sitzung in Gütler's Lokal.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Stiftungsfest

Sonnabend den 16. d. M. Abends 7½ Uhr.

Anmeldungen zur Teilnahme können bis Donnerstag Abend bei Herrn Kaufmann Schönenfliess und H. d. Schwabe von den Mitgliedern gemacht werden.

Der Vorstand.

Produkten-Vierte vom 12. März,
Berlin. Weizen 70 — 87 thl. Roggen 56 — 57
thl. Gerste 45 — 51 thl. Hafer 26 — 29 thl. Erbsen
52 — 66 thl. Rübel 11½ thl. Beinöl 13½ thl. Spiritus
16½ thl.

Stettin. Weizen 72 — 86 thl. Roggen 55 — 56
thl. Rübel 11½ thl. Spiritus 16½ thl.

Schnellpressdruck von H. Schneider in Landsberg a. W.

**Der Vorstand
des Talmud-Thora-Vereins.**

Zwei, auch drei junge Mädchen finden zu Ostern d. J. eine gute Pension, auch Beaufsichtigung und Nachhülfe bei den Arbeiten für die Schule.
Gesellige nähere Auskunft erhält Herr Prediger Nothnagel.